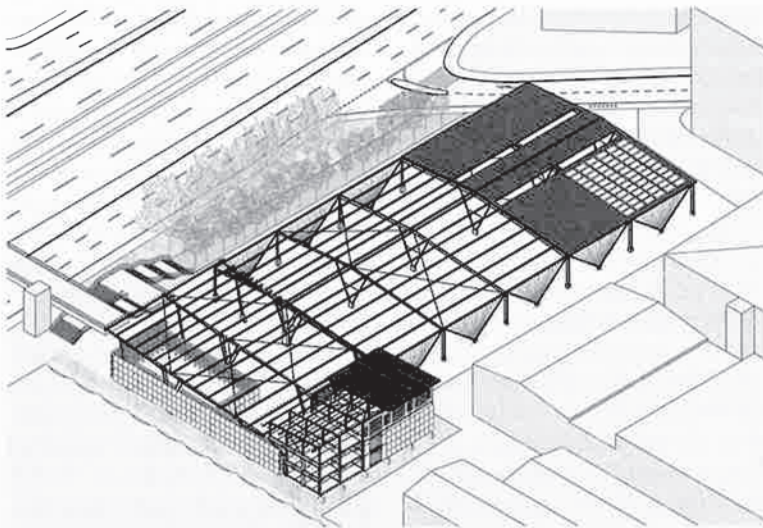


Beim Entwerfen mit Re-Use-Bauteilen wird der Prozess umgedreht: Der Weg vom Bauteil zum Bauwerk verläuft von der Mine über den Rückbau zur Rekonfiguration und zur neuen Komposition, wie das erststrangierte Projekt von Graber Pulver verdeutlicht.



Der Wettbewerbsgewinner machte es vor: Eine bestehende Konstruktion zusammenhängend weiterzuverwenden und aus grossformatigen Stahlbetonplatten einen Bodenbelag zu erstellen, erwies sich als wirksame Verwendungsarten, um Treibhausgasemissionen einzusparen.

Verfahren

Projektwettbewerb im selektiven Verfahren für Generalplanende; Pilotprojekt Wiederverwendung von Bauteilen

Ausloberin

Amt für Hochbauten, Stadt Zürich, beauftragt durch Entsorgung & Recycling Stadt Zürich (ERZ)

Fachjury

Jeremy Hoskin, Zürich (Vorsitz); Gian-Marco Jenatsch, Zürich; Barbara Buser, Basel; Marc Loeliger, Zürich; Andreas Sonderegger, Zürich; Dominique Ghiggi, Zürich

Preise

1. Rang: Graber Pulver, Zürich

2. Rang: Studio Hammer, Basel

3. Rang: ARGE Studio Burkhardt /

Lucas Michael, Zürich

Weitere Teilnehmende

ARGE Caruso St John, Zürich, mit

Dress & Sommer, Hamburg

AFF, Lausanne

Wagner Vanzella mit Drees & Sommer,

Zürich

Weber Brunner, Zürich

Tuñón & Ruckstuhl, Rüslikon, mit

Korbinian Schneider, Zürich

TEN Studio, Zürich, mit Assemble, London

ARGE Züri West, Zürich, mit Matérium,

Genf, und TRIBU, Lausanne

Eine kollektive Recherche

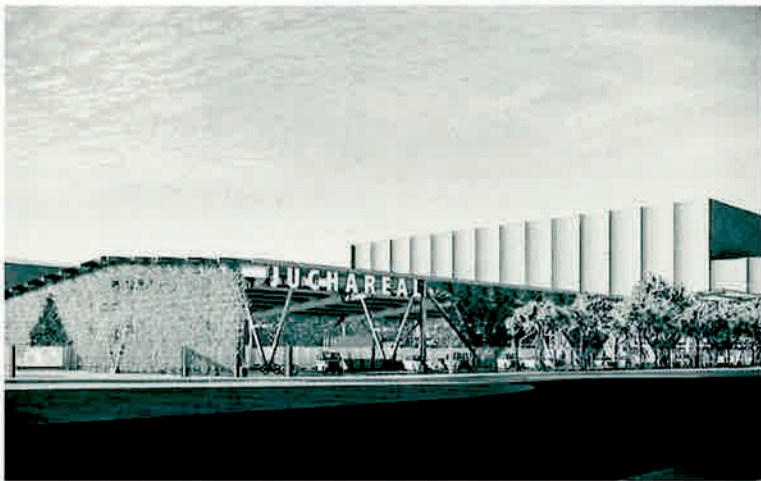
Projektwettbewerb zum Recyclingzentrum Juch-Areal in Zürich

Manchmal werden Gebäude obsolet. Sie stehen am falschen Ort, ihre Nutzung ist abgelaufen oder ihr Raumangebot nicht mehr zeitgemäss. Früher kam der Bagger und schaufelte sie in eine Mulde. Manche Rohstoffe wurden herausgetrennt und rezykliert. Den Schutt transportierten schwere Lastwagen auf die Deponie. Damit war irgendwann Schluss. Ein Haus ist kein Abfall, erkannte man – da stecken doch so viele brauchbare Bauteile drin – und mit ihnen viel Potenzial, der Klimakrise zu begegnen.

Vielleicht ist dies verkürzt die Erzählung, wie künftige Generationen auf unsere Zeit zurückblicken werden – eine Zeit, in der Spielarten des kreislaufgerechten Bauens allmählich Fuss fassen, so auch in der Stadt Zürich. Mit der Umsetzung der jüngst vorgelegten Strategie zur Kreislaufwirtschaft geht es ihr nicht um Leuchtturmprojekte, die Neues als grossen, zeichenhaften Wurf inszenieren. Angesichts des politisch gesetzten Ziels Netto-Null bis zum Jahr 2040 geht es um ein neues Normal im Bauen. Und das beginnt bescheiden: Ein Recyclinghof aus wiederverwendeten Bauteilen war der Auftrag im kürzlich entschiedenen Wettbewerb Recyclingzentrum Juch-Areal. Die Stadt lud als Ausloberin 15 Teams ein, die Jury vergab drei Preise. Der Beitrag des erststrangierten Büros Graber Pulver soll nun eins der Pioniergebäude der öffentlichen Hand im Bereich des zirkulären Bauens werden.

Wendepunkt im Bauen?

Dem Wettbewerb voraus ging eine zweijährige Vorbereitungsphase. Der Zeitraum erscheint lang; geht es jedoch um die indirekte Senkung der



1. Rang: Graber Pulver Architekten, Zürich



2. Rang: Studio Hammer, Basel



3. Rang: ARGE Studio Burkhardt / Lucas Michael Architektur, Zürich

Treibhausgasemissionen, handelt es sich bei Re-Use um eine vergleichsweise schnelle Handlungsoption. Ändert sich das Bauen, ändern sich auch die Prozesse dahinter. Während die materiellen Ressourcen für ein kreislaufgerechtes Bauen vorhanden sind, müssen Strukturen und Wissen erst noch aufgebaut werden: Bauteilmengen erschliessen, eine Lagerlogistik bereitstellen, Bauteile erfassen und bewirtschaften sind Aspekte, die man im Neubau nicht kannte. Nimmt sich die öffentliche Hand längerfristig des Themas an, schiebt sie auch die Entwicklung von Tools im Hintergrund mit an, wie die digitale Bauteilerfassung und effizient nutzbare Konstruktions- und Bauteildatenbanken.

Als Bauteilquellen standen für den Wettbewerb Bauten des städtischen Portfolios zur Verfügung. Mit der Halle des Recyclinghofs Hagenholz ist im digitalen Bauteilkatalog eine komplette nutzungsverwandte Konstruktion mit sämtlichen Einzelbauteilen aus Stahl aufgelistet. Diese soll dort abgebaut werden, um einer weiteren Ofenlinie für die Kehrichtverbrennung Platz zu verschaffen. Auch eine offene Halle aus Stahl und Wellblech des Werdhölzli-Recyclinghofs wartete so auf ein zweites Leben. Bauteile aus Holz waren mit dem Dachstuhl der Schulsporthalle Mühlbach und mit Bauten des Kochareals vertreten; zahlreiche grossformatige Betonelemente sollten die drei zum Zeitpunkt der Katalogerstellung für den Rückbau vorgesehenen Personalhäuser des Stadtspitals Triemli liefern.

Den Kreislauf einüben

Die Stadt tut gut daran, Zirkularität gerade in mehreren Verfahren und Projekten zu thematisieren und damit den Kreislauf bei öffentlichen Bauaufgaben in der Breite einzuüben. Bereits in Ausführung ist der Einbau eines Kindergartens in die ehemaligen Wohnungen des Werkhofs Manegg. Bischof Föhn Architekten sammeln dabei grundlegende Erfahrungen, was es heisst, selbst die Bauteiljagd zu beauftragen, schon im Bauprojekt konkrete Detailfragen zu behandeln und auch erkennen zu lernen, was in der eigenen Umbau-Liegenschaft an Wiederverwendbarem vorhanden ist.

Die zuständigen Stellen bei der Stadt üben mit: Finanzplanung, phasengerechtes Bauen und Zertifikate

verlangen nach veränderten Standards. Die Erfahrungen daraus können unmittelbar weiterverarbeitet werden, denn im jüngst ausgeschriebenen Planerwahlverfahren Gärtnerei Reckenholz sollen Kleinbauten aus wiederverwendeten Bauteilen entstehen. Es ist eine kollektive Recherche an Projekten mit niedrigem Komplexitätsgrad auf dem Weg zur Klimaneutralität. Repräsentativ für die Bauten der öffentlichen Hand ist dies jedoch noch nicht. Bei jährlich etwa 50 städtischen Verfahren liesse sich die Re-Use-Rate noch deutlich erhöhen – und peu à peu auch auf grössere und anspruchsvollere Bauaufgaben ausweiten. Denn gerade die Wiederverwendung von grossformatigen Bauteilen für Tragwerk und Fassade trägt wesentlich zur CO₂-Einsparung (bis zu 50 Prozent gegenüber einem Neubau) bei.

Unaufgeregt und reichhaltig

Mit dem Wettbewerbsentscheid zum Recyclingzentrum auf dem Juch-Areal geht die Recherche in eine nächste Runde. War es doch das erste städtische Verfahren für einen mehrgeschossigen Re-Use-Neubau, der mit einer offenen Halle und den beheizten Betriebsräumen unterschiedliche Nutzungsanforderungen erfüllen soll. Auch wenn das Programm mit Vorgaben für einen möglichst hohen Anteil gebrauchter Bauteile, guter Umnutz- und Rückbaubarkeit Faktoren der Kreislaufwirtschaft betonte, ging es primär um eine Architekturaufgabe. Die Beurteilungen der Jury zeigen, dass ihr flüssige Betriebsabläufe genauso wichtig waren wie eine qualitätsvolle architektonische Auseinandersetzung mit Ort, Ausdruck und Konstruktion.

Im Vereinen all dieser Ansprüche konnte das erstrangierte Projekt des Teams um Graber Pulver punkten. Die Nutzung Recyclinghof und die Re-Use-Konstruktion fänden gut zusammen, hielt die Jury fest. Die offene Halle füllt dabei die gesamte Breite des Grundstücks aus. Sie besteht beinahe 1:1 aus der Hallenkonstruktion, wie sie jetzt noch im Hagenholz steht. Eine gebrauchte Stahlkonstruktion erweitert diese um zwei Achsen, die Form des Pultdachs wurde für den neuen Zweck angepasst. In der südlichen Ausbuchtung der Parzelle steht das dreigeschossige Betriebsgebäude. Die dafür vorgeschlagene Konstruktion

wirkt einfallreich und pragmatisch zugleich: Gerberträger aus wiederverwendeten Stahlbetonplatten bilden die Geschossdecken, die Aussenwände sind mit Altkleidern gedämmt und die Innenwände werden mit Büchern aufgeschichtet, die im Recyclinghof abgegeben werden. Unter dem Hallendach, angrenzend an das benachbarte Eishockeystadion, sieht der Entwurf Lagerflächen vor, die mit gebrauchten Baugerüsten dauerhaft abgesteckt sind. Dort ist auch die Reparaturwerkstatt – ein Novum auf den städtischen Recyclinghöfen. Das Projekt scheint nicht trotz, sondern wegen der Vorgaben auf eine unaufgeregte Art eine Fülle an Ideen zur Wiederverwendung anzubieten. In der Ausführung sollen diese weiterentwickelt werden und als Experimentierfeld für kreislaufgerechtes Bauen dienen.

Das Siegerprojekt fügt sich mit seiner langen Halle und dem dahinter versteckten, kaum höheren Betriebsgebäude unpräzise in die industrielle Umgebung in Altstetten entlang der Autobahn ein. Städtebaulich einen anderen Weg gehen die Projekte auf Rang zwei und drei von Studio Hammer und ARGE Studio Burkhardt / Lucas Michael. Beide formulieren die Halle volumetrisch eigenständig vom Betriebsgebäude und platzieren dieses an der Juchstrasse als markantes, sechs- bzw. viergeschossiges Tor zum Areal. Vor allem das turmartige, alleinstehende Haus von Studio Hammer vermittelt zur höheren Nachbarbebauung auf der anderen Strassenseite. So angetan sich die Jury von der Setzung der Bauten zeigt, so sehr fehlt ihr ein innovativer Umgang mit den wiederverwendeten Bauteilen. Wie gross das ungenutzte Potenzial ist, wird im Vergleich mit dem Beitrag der ARGE Studio Burkhardt / Lucas Michael deutlich. Dort überrascht die dreigliedrige Halle aus Stahl mit einer hölzernen Sekundärkonstruktion. Mit ihr kultiviert das Team gezielt einen assemblage-artigen Ausdruck. Auch das Dach wird zur wertvollen, nutzbaren Fläche: als Aussenbereich für Mitarbeitende, für die solare Energiegewinnung und als begrünte Retentionsfläche.

Als Teil der Aufgabe galt es auch, Ersatz für eine vormals inventarisierte Ruderalfläche auf dem Areal zu schaffen. Das Siegerprojekt von Graber Pulver belässt das bestehende Wäldchen im Norden entlang

der Autobahn und erweitert es um eine zusätzliche Pflanzung. Zusammen mit den Rankgewächsen, die dereinst die Halle wie mit grünen Vorhängen einhüllen sollen, entfaltet sie neben ihrer ökologischen auch eine ausgeprägt adressbildende Wirkung. Das drittplatzierte Projekt bindet Biodiversitätsthemen spielerisch ein, indem es an den Hallenrändern Gerüste als Steighilfen für Pflanzen und heute dort beheimatete Mauereidechsen anbringt, die auf dem Dach ihr Ersatzhabitat vorfinden.

Der Kreis beginnt beim Umbau

Mit 40 Prozent CO₂-Einsparung gegenüber einem vergleichbaren Neubau überzeugte das Siegerprojekt auch in Zahlen. Die Auswertung machte aber genauso sichtbar, was in der Re-Use-Euphorie manchmal vergessen geht: Die nachhaltigste Art Bauteile wiederzuverwenden ist, Bauwerke und ihre Konstruktionen zu belassen, wo sie sind, sie umzubauen und weiter zu nutzen. Immer noch tut sich die Stadt schwer damit, Beiträge zum Um- und Weiterbauen in ihren Verfahren nicht nur zu dulden, sondern diese bewusst einzufordern und damit eine Wettbewerbskultur zu fördern, die architektonisch hochwertige Umbauten und Strategien dazu forciert. Diese grosse Lücke bewirtschaftete indes erfolgreich das junge Kollektiv ZAS* mit einem Ideenwettbewerb zum Umbau der drei Triemli-Personalhäuser. Damit rückte es zurecht, wo gerade die grosse Masse zugunsten des Klimaschutzes zu holen ist, und dass dafür das Umbauen vor dem Wiederverwenden kommen muss. Liest man die Schlussfolgerungen im Jurybericht zum Recyclingzentrum Juch-Areal, scheint aber auch hier ein Wendepunkt in Sicht. Denn am besten sind die Spielarten des Bauens im 21. Jahrhundert in Kombination zu denken: Umbauen, Umnutzen und Wiederverwenden, aber auch Rückbauen und ressourcenschonend Neubauen. — lg

DER RORSCHACHER SANDSTEIN CODE



Für alle, die den Rorschacher Sandstein selbst in Händen halten wollen. Wir senden Ihnen unser zentimeterdickes Materialmuster im Postkarten-Format.

Jetzt kostenlos bestellen.

T +41 71 858 60 10

info@baerlocher-natursteine.ch



Bärlocher

Rorschacher Sandstein

Bärlocher Steinbruch
und Steinhauerei AG

Steinbruchstrasse 6
9422 Staad
www.baerlocher-natursteine.ch